

**Zeitschrift:** Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

**Herausgeber:** Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behindter (Schweiz) [ab 1993]

**Band:** 35 (1993)

**Heft:** 5: Behindertes Europa

**Artikel:** Krüppelsatire : Brief aus Italien

**Autor:** Klöckler, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-158500>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Brief aus Italien

von Paul Klöckler

Fünfzig Kilometer hinter der Grenze habe ich das erste Mal den Ausruf ‹cretino› gehört, jene altertümliche Form, die man bei uns als ‹Kretin› für einen Schwachkopf nicht mehr benutzt. Der Aufschrei der Mama galt allerdings ihrem durchaus schlauen Früchtchen von vielleicht zehnjährigem Sohn, der das Auto schon mal anrollen liess, weil die Mutter immer noch mit dem Friedhofsgärtner schwatzte.

Das Schwatzen, Grüßen, Zurufen webt in diesem Land alle Leute ein, die dazugehören – nicht mich Touristen, naturalmente – aber alle die ‹cretini›, ‹pazzi› und wie sie alle heißen mögen, gehören sichtbar dazu. Mitgenommen auf den Familienspaziergang, beim Treffen von Bekannten von diesen ebenso herzlich begrüßt, habe ich etliche Mongoloide gesehen; einer hat, breit lächelnd und stolz auf seine eben gekaufte Kitschuhr, auch meine Hand, die Hand des zuschauenden Touristen, gepackt und geschüttelt. ‹Ciao, ciao›, habe ich überrascht gesagt, beglückt darüber, dass auch ich in dieses Gewebe von Kommunikation einbezogen wurde.

Schon im Zug hierher hat mich ein Kleiner, Sprachloser freudig bellend begrüßt und wollte mit mir spielen, was der sehr gepflegten Mama nicht ganz recht war. Immerhin hat sie mir zugelächelt, als die beiden ausstiegen und der Kleine mir noch nachwinkte. Viel weiter südlich, auf einer warmen Piazza, jene zerzauste, schieläugige Frau unbestimmten Alters mit ihren drei Taschen, die ich zuerst für eine Dorfnärrin hielt, weil sie ohne Hemmungen alle möglichen Leute anquatschte. War sie aber nicht, sondern auf Methadonkur gesetzt, extrem kurzsichtig und etwas verwirrt, aber eine sehr interessante Gesprächspartnerin, mit der mir die Zeit im Fluge verging. Das Gespräch kreiste um die Zeit, die sie im Gefängnis verbracht hatte, um die ‹brigate rosse›, um den Typ, der sie geschlagen und fortgejagt hat, und um ihre Kindheit. Ich erzählte von meinen Reisen, und ihre Augen glänzten, als die Rede auf Indien kam. Wir umarmten uns, und sie nannte mich zärtlich ‹fratello mio›, als wir auseinandergingen.

Wie der Sugo die Spaghetti, so durchzieht dieses wärmende Gespräch das Gewimmel der Leute hier. Die Grossmutter, die selbstverständlich auch im kleinsten Familienauto Platz hat, ist darin ebenso eingeschlossen wie der baumlange Schwarze, Vater einer

ach so herzigen ‹Bambina›. Und die Alten schwatzen manchmal mit den Teenagern, obwohl diese natürlich für die Gleichaltrigen viel mehr übrig haben. Enzo aus Foggia hat mir neulich erzählt, dass es bei ihnen keine Altersheime gebe. Stellen wir uns das einmal vor: diese Mühsal, die manchmal so komplizierten Alten am Familienschisch durchzufüttern. Geht bei uns nicht, wegen der kleinen Wohnung, sagen wir sofort; aber sind die Wohnungen in Italien grösser als bei uns? Ja, weit drinnen im rückständigen Italien, da gibt es noch eine Menschlichkeit, die bei uns lange schon tot ist. Sollten wir nicht etwas weniger in die Ferien reisen, und die Menschlichkeit zu Hause wieder auflieben lassen? ■

Die AutorInnen der *Krüppelsatire* erhalten von der Redaktion des **PULS** *carte blanche*. Das heisst, sie sind in der Wahl von Thema, Form usw. absolut frei und müssen sich an keinerlei redaktionelle Vorgaben halten.

